Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 31 [i.e. 30] (2018)
Heft: 118: Wilder Westen im Untergrund : Ansturm auf die neuen Ressourcen

Artikel: Ist alt wirklich das neue Jung?
Autor: Wenger, Susanne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821408

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

20 000 Knochen und Zähne in den Alpen

Vor mehr als 7000 Jahren siedelten sich in den Alpen die ersten Gemeinschaften an, die Land- und Weidewirtschaft betrieben. Sie brachten die neolithische Kultur mit: domestizierte Tiere, Töpfe, geschliffene Steine. Um die Entwicklung der Viehzucht nachzuvollziehen, hat Patricia Chiquet vom Naturhistorischen Museum Genf mehr als 20 000 Tierknochen und -zähne untersucht, die in der Nähe von Sion (Wallis) und Isère in Savoyen (Frankreich) gefunden wurden.

Zu ihren Entdeckungen gehört eine vermutlich als Rufinstrument verwendete Flöte aus dem Schienbeinknochen eines Tieres der Ziegenartigen (Unterfamilie der Ziegen, Schafe und Gämsen). Die Archäozoologin konnte nachweisen, dass sich die Viehzucht nach und nach diversifizierte: «Zu Beginn wurden vor allem Schafe für die Fleisch- und Milchproduktion gehalten», fasst sie zusammen. «Gegen Ende des Neolithikums zwischen 3500 und 2200 v. Chr. gewann dann die Haltung von Ziegen, Rindern und Schweinen immer mehr an Bedeutung.» Die Viehzüchter entdeckten die Vorteile der Haltung verschiedener Arten. Chiquet führt aus: «Schafe und Ziegen ergänzen sich. Schafe mögen Grasflächen, die nicht allzu felsig und verbuscht sind. Es ist deshalb sinnvoll, Ziegen einzusetzen, um felsiges Gelände zu nutzen und die Verbuschung zu verhindern.»

Wurde in der Jungsteinzeit bereits Alpwirtschaft betrieben? «Da die Vorfahren unserer Schafe und Ziegen aus dem Nahen Osten stammen, mussten die Herden notgedrungen auch Berggebiete überwinden, um das Wallis zu erreichen. Wir wissen allerdings nicht mit Sicherheit, ob das im Sommer in den Höhen verfügbare frische Gras auch gezielt genutzt wurde», erklärt Chiquet. Die Ergebnisse der gegenwärtig noch laufenden Analyse der Zähne werden im Herbst erwartet. *Benjamin Keller*

—

P. Chiquet: Economie animale et territoire au Néolithique dans les Alpes occidentales: un même son de cloche? Actes du congrès Comité des travaux historiques et scientifiques, Pau (to be published).

Cyril Bernard, AVDPA

Die Tonscherben kleiner Abtropfbehälter zeugen von steinzeitlicher Käseproduktion in Savoyen.

Fotolia/Jacob Lund

Fehler vermeiden: Vorgesetzte sollten die Mitarbeitenden um ihre Meinung fragen.

Widerspruch rettet Leben

Der 20-jährige Patient in der Notaufnahme ist nach einem Autounfall schwer verletzt. Die Chirurgin will sofort ein Computertomogramm anfertigen lassen. Das allerdings könnte dem Patienten schwer schaden, da Atmung und Kreislauf nicht stabil sind. Die anwesenden Assistenzärzte und Pflegekräfte müssen also der Chirurgin widersprechen. Werden sie es tun? Das war die entscheidende Frage für die promovierte Psychologin Mona Weiss von der Universität Leipzig. Glücklicherweise war der Patient nur eine Puppe. Und Mona Weiss hatte die Mitarbeitenden vor der Simulation darin geschult, im Notfall Einspruch zu erheben, was diese nach dem Training auch tatsächlich häufiger taten als davor.

Widerspruch kann einem Patienten das Leben retten oder eine Firma vor Fehlentscheidungen bewahren. Aber viele Mitarbeitende trauen sich nicht. Dabei kann konstruktive Kritik dazu führen, dass man eher wertgeschätzt wird, wie die Forscherin in mehreren Studien herausgefunden hat. So instruierte sie vor einem Rollenspiel das jüngste Teammitglied, bei einer Besprechung eine andere Werbestrategie zu verfechten als die Altgedienten. «Assistierenden, die ihre Meinung sagten, wurde mehr Respekt entgegengebracht, sie wurden als leistungsstärker eingeschätzt, und die anderen wollten lieber mit ihnen zusammenarbeiten als mit solchen, die ihre Kritik und Ideen nicht äusserten.»

Ausserdem haben Vorgesetzte einen grossen Einfluss auf ihre Angestellten. «Die Art und Weise, wie sie kommunizieren, prägt die gesamte Organisationskultur», sagt Weiss. Wenn Führungskräfte nach der Meinung ihrer Mitarbeitenden fragen und eher «wir» als «ich» sagen, werden diese eher Ideen einbringen und Fehler ansprechen». *Jochen Paulus*

—

M. Weiss et al.: We can do it! Inclusive leader language promotes voice behavior in multi-professional teams. The Leadership Quarterly (2018)

Ist alt wirklich das neue Jung?

Fitte Seniorinnen und Senioren reisen durch die Welt, halten sich mit Tanzen beweglich, hüten Grosskinder und engagieren sich freiwillig. Wurde Älterwerden früher mit geistigem und physischem Abbau gleichgesetzt, soll heute aktiv gealtert werden. Die Vorstellungen über das Alter haben sich mit dem demografischen Wandel und der steigenden Lebenserwartung verändert. Ein zivilisatorischer Fortschritt, bei dem gewisse Gruppen von Älteren aus dem Blick geraten und sich zunehmend abgehängt fühlen. Dies zeigt eine Untersuchung der Zürcher Ethnologin Francesca Rickli bei älteren Menschen mit Mobilitätsbehinderung.

Die an der Studie beteiligten 35 Personen über 64 aus der Deutschschweiz konnten gar nicht oder nur wenige Meter selbstständig gehen. Einige lebten schon vor dem Rentenalter mit der Behinderung, bei anderen war sie altersbedingt. Die Forscherin besuchte die Frauen und Männer über Monate bei ihren Alltagsroutinen. Die meisten haderten damit, dem Anspruch eines gelingenden Alterns nicht oder nicht mehr zu genügen. «Denn Behinderung, Gebrechlichkeit und Abhängigkeit sind in diesem Bild nicht vorgesehen», sagt Rickli. Das führte bei den altersbedingt Mobilitätsbehinderten dazu, dass sie Rollatoren und Rollstühle ablehnten, obwohl diese Hilfsmittel ihnen mehr Bewegungsfreiheit verschafft hätten und mehr Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Aufhorchen lässt auch Ricklis Befund, wonach sich einige Studienteilnehmende von der öffentlichen Debatte über erleichterten Alterssuizid unter Druck gesetzt fühlten. Ältere dagegen, die schon länger mit Behinderung leben, bräuchten besseren Zugang zu Unterstützung, stellt die Forscherin fest. Doch dazu wären auch Anpassungen im Schweizer Sozialversicherungssystem nötig. *Susanne Wenger*

—

F. Rickli: Old, disabled, successful? Transfigurations of aging with disabilities in Switzerland. In: Medical Anthropology Theory (in preparation).

Fotolia/Wellnhofer Designs

Manche Senioren lehnen den Rollator ab, weil sie dem Bild der fitten Alten entsprechen wollen.